Schwarzwald-Wacht

Telef. 251 Gegr. 1826

Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter" - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. – Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. – Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. – Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald | Freitag, 2. Juli 1943 | Nummer 152

Hohe Sowjetverluste in den Kuban-Lagunen

Durch Sumpf und Morast gegen feindliche Stützpunkte - Wieder sieben Landungsboote zerstört

Berlin, 2. Juli. Am Kuban-Abschnitt und im Lagunengebiet des Kubans erlitten die Bolschewisten während des Monats Juni bemerkenswert hohe Verluste. Die deutschen Truppen stellten allein 474 tote Sowjets fest und brachten 486 Gefangene ein. Neben 26 Landungsbooten erbeuteten sie zahlreiche Granatwerfer, Panzerbüchsen, Flammenwerfer sowie andere leichte und schwere Infanteriewaffen und Munition. Dieser Erfolg verdient besonders hervorgehoben zu werden, weil sich die Kämpfe hier in schwierigstem Sumpf- und Schilfgelände abspielten und sie deshalb an die körperliche und moralische Widerstandskraft der Truppe außerordentliche Anforderungen stellen.

Ein Beispiel für den hervorragenden Kampfgeist der deutschen Truppe in diesem unwegsamen Sumpfgebiet des Kubans geben Grenadiere, die soeben nach mehrtägigem erbittertem Ringen eine sowjetische Kräftegruppe vernichteten, die sich am Ufer eines Sees festgesetzt hatte. In zwei starken Stoßtrupps gingen die Soldaten, nachdem Artillerie und Granatwerfer die feindlichen Stellungen unter Feuer genommen hatten, von zwei Seiten gegen den bolschewistischen Stützpunkt vor. In dem fast völlig ungangbaren Gelände mußten sie sich in stundenlanger mühseliger Arbeit zunächst eine Gasse durch das zwei Meter hohe Schilfdickicht bahnen. Der Untergrund des dschungelähnlichen Sumpfgebietes war so verschlammt, daß sie stellenweise bis zum Bauch in zähem Schlamm standen und an anderer Stelle wieder durch brusttiefe Wasser wateten. Waffen und Munition waren nur auf der Schulter oder sogar auf dem Kopf zu tragen, um sie gegen Feuchtigkeit oder den Schlamm zu schützen. Zu den kaum vorstellbaren Mühsalen, die das Gelände verursachte, kam eine mit Worten nicht zu schildernde Insektenplage in dem in dumpfer Hitze liegenden Gebiet. Von ganzen Schwärmen großer Stechmücken verfolgt und belästigt und vom Durst gepeinigt, drangen die Grenadiere langsam vorwärts. Trotz aller Strapazen und Schwierigkeiten brachen sie dann zum Angriff gegen den feindlichen Stützpunkt vor, stießen aber auf einen Feind, der sich äußerst hartnäckig verteidigte. In dem unübersichtlichen Schilfdickicht ließen die Bolschewisten die Soldaten bis auf fünf Meter herankommen, ehe sie ihr Feuer eröffneten. Es half ihnen jedoch alles nichts, von mehreren Seiten packten die Grenadiere das feindliche Widerstandsnest an. In erbittertem Nahkampf mit Pistolen und Handgranaten drangen sie aus dem Sumpf heraus in den Stützpunkt ein und vernichteten die Besatzung bis auf wenige Bolschewisten, die im Schilf entkommen konnten.

Am 30. Juni wurden die deutschen Stellungen in dem an der Nordfront des Kuban-Brückenkopfes befindlichen Kurka-Abschnitt durch feindliche Batterien und Granatwerfer heftig beschossen. Artillerie und schwere Infanteriewaffen erwiderten das Feuer, vernichteten zahlreiche Kampfstände der Sowjets und brachten mehrere Batterien des Feindes zum Schweigen. Flakartillerie, die allein fünf sowjetische Batterien niederkämpfte, hatte auch bei der Abwehr feindlicher S-Boote an der Küste des Schwarzen Meeres besonderen Erfolg. Die gutliegenden Treffer der Geschütze zwangen die Boote zum schnellen Abdrehen.

Die Tätigkeit der deutschen Luftwaffe, die wegen des anhaltend schlechten Wetters im nördlichen und mittleren Abschnitt der Ostfront nicht zum Einsatz kam, beschränkte sich im südlichen Abschnitt auf einzelne Angriffe gegen feindliche Artilleriestellungen im Raume von Krymskaja und gegen Versorgungslager und Nachschubverkehr hinter der Front. Bei Temrjuk wurden durch erneute Angriffe gegen Bootsansammlungen der Sowjets im Lagunengebiet des Kubans wiederum sieben Landungsboote zerstört. Truppenbereitstellungen und Ruhestellungen des Feindes lagen im Raum von Starobjelsk unter dem Bombenwurf zahlreicher deutscher Kampfflugzeuge.

Im Südabschnitt der Ostfront setzte die deutsche Artillerie die Bekämpfung feindlicher Stellungen und Batterien am Donez mit beobachteter guter Wirkung fort. Südöstlich Lissitschansk versuchten die Sowjets mit Unterstützung schwerer Waffen in Stärke von zwei Kompanien eine von uns stark ausgebaute Ortschaft zu überrumpeln. Sie wurden jedoch unter hohen Verlusten abgewiesen. Im Raum von Charkow vernichteten einige deutsche Panzerkampfwagen in überraschendem Vorstoß durch die sowjetischen Stellungen ein feindliches Geschütz und kämpften eine feuerbereit stehende Batterie mit ihrer Bedienung nieder.

Erneuter Druck auf Lissabon

Drahtbericht unseres Korrespondenten

sg. Buenos Aires, 2. Juli. In der „Neuyork Daily News" werden weiterhin Pläne über die Besetzung der Azoren besprochen. Auf Veranlassung Washingtons versuchte Brasilien einen Druck auf die portugiesische Regierung auszuüben, um zu einer Art Kompromiß mit Lissabon zu kommen. Aehnliche Pressionen wurden von britischer Seite unter Berufung auf den britisch-portugiesischen Vertrag sichtbar. Der Kompromiß besteht in dem Projekt, die Azoren zu einer angeblich selbständigen Republik unter dem Schutz Brasiliens zu erklären. In Brasilien wolle man auf die Pläne eingehen, um von amerikanischer und britischer Seite die Anerkennung für eine Konzession über etwa 300 000 Hektar Gebiet von Matadi (Belgisch-Kongo). zu erhalten.

Was machen unsere U-Boote? / Von Marine-Kriegsberichter Dr. Hanns H. Reinhardt

Wir erinnern uns zahlloser Aeußerungen maßgebender Männer des feindlichen Lagers, die unter dem Einfluß der naturgegebenen Schwankungen der Seekriegslage schon früher das Ende der U-Boot-Gefahr nicht nur für absehbare Fristen voraussagten, sondern schlechthin als bereits eingetretene Tatsache feststellten. So war es beispielsweise, als vor etwa zwei Jahren der Befehlshaber der U-Boote einen großen Teil der Frontboote in heimische Gewässer verlegte, um auf breiter Grundlage neue Besatzungen auszubilden und mit alten U-Boot-Männern neue taktische Wege zu erproben. Es ist nur zu einleuchtend, daß aus einer solchen Verminderung der im Operationsgebiet eingesetzten Boote ein Absinken der Versenkungserfolge folgert. Der Schluß jedoch, daß die Rückkehr der U-Boote an die Front die Versenkungskurve bald in umgekehrter Weise beeinflussen mußte, ist von der gegnerischen Presse damals nicht gezogen worden. Die Oeffentlichkeit der angelsächsischen Länder mußte sich dementsprechend nach dem Abschluß der Pause von den Tatsachen belehren lassen. Daß diese Tatsachen entsprechend hart ausfielen, hat aber anscheinend der Neigung, in ähnlichen Lagen erneut dem alten Irrtum zu verfallen, keinerlei Abbruch getan. So haben auch auf Grund der heutigen Lage im Atlantik, die durch neue technische Sicherungsmaßnahmen bei den Geleitzügen gekennzeichnet ist, die Verantwortlichen in London und Washington die Schleusen ihres Optimismus geöffnet.

Es kann keinen Zweifel daran geben, daß der U-Boot-Krieg seit den ersten vernichtenden Schlägen an der amerikanischen Ostküste beständig an Härte gewonnen hat. Engländer und Amerikaner wissen aus bitteren Erfahrungen um die verzehrende Gefahr, die das ständige Anstechen ihrer kriegswirtschaftlichen Lebensadern in sich birgt. Sie haben erfahren müssen, was es heißt, einen globalen Krieg noch vor den entscheidenden Operationen mit einer Hypothek von fast 32 Millionen BRT. verlorenen Schiffsraums belasten zu müssen und mit dem Verlust von etwa 70 000 Seeleuten, Rüstungsarbeitern der Meere, ungerechnet die weiteren Tausende britischer und nordamerikanischer Kriegsschiffsmatrosen, die auf sinkenden Sicherungsfahrzeugen den Tod fanden. Die Zahl von 70 000 Seeleuten gewinnt Gestalt, wenn man bedenkt, daß das etwa den Menschenverlusten entspricht, die die britische Kriegsflotte in den vier Jahren des ersten Weltkrieges auf sich nehmen mußte.

Im Schatten dieses beständigen Kräfteverlustes haben Briten und Nordamerikaner ihre UBoot-Abwehr mit verzweifelter Mühe und nicht ohne Geschick und Erfolg ausgebaut, haben sie neue Erfindungen in ihren Dienst gestellt und weder menschliche Arbeitskraft noch technische Mittel gescheut, um der gefährlichsten aller Waffen die Zähne zu brechen. So kam es im Kampf um die Geleitzüge zu jenem Wettlauf der Waffen, der das Charakteristikum des modernen technischen Krieges ist, zu dem Wettlauf zwischen Angriffs- und Abwehrwaffe, die wechselseitig ihre dauernde Fortentwicklung erzwingen.

Wenn sich nun der Gegner von seinen neuen Methoden, die dem Geleitschutz und den zur U-Boot-Jagd eingesetzten Einheiten den rechtzeitigen Ansatz ihrer Bekämpfungsmittel erleichtern, das Ende der U-Boot-Gefahr schlechthin verspricht, so mag er es tun. Entscheidend ist ein solches Vorprellen im Wettlauf der technischen Waffen ebensowenig, wie es beispielsweise die Einführung magnetischer Minen war, selbst wenn es eine geraume, aber begrenzte Zeitlang den tatsächlichen Verlust an Schiffsraum vermindert. Gewiß spart der Gegner in dieser Phase des Krieges an Tonnage, gewiß vermögen die amerikanischen Werften inzwischen die Zahl der verfügbaren Handelsschiffe zunächst zu erhöhen. Wer aber die Tiefenwirkungen des U-Boot-Krieges, seinen umfassenden Einfluß auf viele Zweige des feindlichen Rüstungs- und Wirtschaftslebens kennt, wer in den Zeitmaßen des Seekrieges mit seinen naturgesetzlich langsam reifenden Entscheidungen zu denken vermag, der wird erkennen, daß das gegenwärtige Nach-unten-Schwingen der Versenkungskurve keineswegs ein vollständiges Bild von den Wirkungen des U-Boot-Krieges vermittelt.

Niemand weiß beim Gegner, was die Schlacht im Atlantik noch an Ueberraschungen und neuen Entwicklungen bringen wird. Und die Männer, die in unserem Lager Raum und Zeit und Mittel des neuen Zupackens auswählen, planen und vorbereiten, diese Männer wissen zu schweigen. Und schweigen heißt seiner Sache sicher sein. Es ist nicht ihre Art, um der propagandistischen Wirkung willen Kämpfer und Waffen zu einem Zeitpunkt anzusetzen, der ein Inkaufnehmen taktischer Nachteile bedeutet, ganz abgesehen davon, daß sich die deutschen Seekriegswaffen im Kampf gegen die feindliche Schiffahrt einen gewaltigen Vorsprung gesichert haben, der auch seinerseits die Pause der Vorbereitung rechtfertigt.

Neues Schiffssterben der USA vor den Salomonen

Die Japaner versenkten bisher sechs Transporter, drei Kreuzer und einen Zerstörer

Tokio, 1. Juli. Im Verlauf von Kämpfen, die im Raum der Rendova-Insel der Neu-Georgia-Gruppe im Gange sind, haben japanische Marinekriegsflugzeuge bis jetzt sechs feindliche Transportschiffe, drei Kreuzer und einen Zerstörer versenkt. Außerdem wurden über 31 Flugzeuge abgeschossen. Die Luftwaffe wird im engsten Zusammenwirken mit den Heeresverbänden eingesetzt. Ihre Angriffe gegen eine nicht näher ermittelte feindliche Streitmacht, die gelandet ist, sind im Gange. Wie es in einem Frontbericht von „Tokio Asahi Schimbun" heißt, setzte der Gegner für diese Landungsoperationen nicht nur zahlreiche Transportschiffe, Kreuzer und Zerstörer ein, sondern benutzte gleichzeitig über 100 große Landungsboote. Durch die Luftaufklärung erhielten die Japaner rechtzeitig Kenntnis von diesen Landungsabsichten und griffen sofort mit Bomben- und Torpedoflugzeugen die feindlichen Schiffseinheiten an. Dieser Angriff wurde mehrere Male mit größeren Formationen wiederholt. Dabei kam es zu heftigen Luftkämpfen, da der Gegner seine Konvois durch starke Jagdformationen geschützt hatte.

*

* Es hat volle dreiviertel Jahre gedauert, ehe sich MacArthur zu einer neuen im südlichen Pazifik gelegenen Unternehmung entschlossen hat. Sie richtete sich gegen die kleine Insel Rendova. Von Guadalcanar ziehen sich die Salomonen-Inseln Tulagi, Ysabell, Choiseul und Bougainville nach Nordwesten fort. Unterhalb von Ysabell und Choiseul liegt eine Inselgruppe, die unter dem Namen Neugeorgien zusammengefaßt ist. Es handelt sich dabei um zehn Inseln meist vulkanischen Ursprungs, von denen Rendova nur eine Fläche von 80 Quadratkilometern hat. Schon bei der Annäherung erlitten die Amerikaner schwere Verluste an Kriegs- und Transportschiffen und auch die Kämpfe auf der Insel sind bisher erfolgreich für die Japaner verlaufen.

Ernste Lage in Syrien

Istanbul, 1. Juli. In der türkischen Zeitung „Yeni Mers" erscheint ein Artikel über die Lage in Syrien, der Mitteilungen von Reisenden auswertet. Danach ist die Lage in Syrien sehr ernst. Die arabische Bevölkerung ist durch die letzthin getroffenen finanziellen Maßnahmen um den Rest ihres Kapitals gekommen, das jetzt in jüdische Hände übergeht. Die Juden dringen überall ein. Sie brachten nicht nur Gold und bewegliche Werte an sich, es gelang ihnen auch, in größerem Maßstabe, Grundstücke zu kaufen. Eine Abordnung von Kaufleuten beklagte sich über diese Verhältnisse beim Staatschef und dem Oberkommissar, wurde jedoch mit dem Hinweis beschwichtigt, daß der Aufenthalt der Juden in Syrien angeblich nur vorübergehend sei und sie nach dem Kriege das Land wieder verlassen würden. In Wirklichkeit setzen sich die Juden jedoch in einer sehr definitiven Weise fest. Die Zeitungen unterstehen einer sehr scharfen Zensur. Die britischen und gaullistischen Behörden geben immer wieder einander widersprechende Befehle heraus, worunter die Bevölkerung schwer leidet.

Die Achse in der Pause noch stärker geworden

Untersuchung einer Basler Zeitung über das Thema: „Für wen arbeitet die Zeit?"

Drahtbericht unseres Korrespondenten

tt. Genf, 2. Juli. Die sichtliche Unruhe, die sich in den letzten Wochen nicht nur in der anglo-amerikanischen Oeffentlichkeit, sondern auch in Moskau ob der Verzögerung der versprochenen Invasion des europäischen Kontinents bemerkbar gemacht hat, steht natürlich in engstem Zusammenhang mit gewissen militärischen Erwägungen, die selbst für einen Laien einleuchtend sind. Die anglo-amerikanische Agitation sucht allerdings dieser Besorgnis entgegenzuwirken, indem sie immer wieder schlankweg behauptet, daß durch diese „Pause" auf seiten des Angreifers noch größere Vorbereitungen getroffen werden könnten, damit ja die Angriffspläne nicht scheiterten. Aber man verschwieg natürlich, sowohl in London wie auch in Washington, daß diese kostbare Zeit auch für den Gegner läuft und vielleicht für diesen in militärischer Hinsicht eine noch größere Bedeutung hat als für den Angreifer. Dies scheint aber vom Publikum in Großbritannien und den USA. instinktiv gefühlt zu werden. Dieses wartet vergeblich auf eine Antwort von seiten der eigenen Politiker und Militärs über die wahre Bedeutung dieser Pause und vor allem darüber, zu wessen Gunsten heute die Zeit arbeitet: für den Angreifer oder für den Verteidiger Europas?

Auf diese recht peinliche Frage gibt heute der militärische Mitarbeiter der Basler „Nationalzeitung" eine Antwort, deren objektiver Wert um so weniger angefochten werden kann, als es sich hier bekanntlich um ein Blatt handelt, welches kaum der Sympathien für Deutschland verdächtigt werden kann. Diese Pause, so stellt dieser militärische Sachverständige fest, hat einen ganz eigenartigen Charakter. Es wäre grundfalsch, in ihr einen Vorteil für den zukünftigen Angreifer Europas zu sehen. Vom rein militärischen Gesichtspunkt aus ist diese Pause für den Verteidiger noch viel vorteilhafter als für den Angreifer. Deutschland hat u. a. Zeit gewonnen, die neuen Truppen, die im Frühjahr eingezogen wurden, auszubilden. Mit jeder Woche, die durch eine Verzögerung der anglo-amerikanischen Angriffspläne gegen Europa für die Verteidigung gewonnen wird, steigt die Qualität der Ausbildung dieser neuen Heere, ganz abgesehen von dem weiteren Ausbau der Befestigungen der bedrohten europäischen Küsten. Eine große Anzahl von deutschen Truppen steht nun überdies dort, wo vor ein paar Monaten noch keine oder wenige standen. Um diese deutschen Divisionen ist nun aber die Front der Festung Europa stärker geworden, und um diese Kraftvermehrung ist die geplante Invasion für die Anglo-Amerikaner andererseits schwerer geworden.

Drei Torpedos jagten Britenkreuzer in die Tiefe

Das erfolgreiche deutsche U-Boot allen Nachstellungen im Mittelmeer entkommen

Drahtbericht unseres Korrespondenten

bs. Rom, 2. Juli. Ueber die im deutschen Wehrmachtbericht vom 29. Juni gemeldete Versenkung eines britischen Kreuzers der Frobisher-Klasse durch ein deutsches U-Boot im westlichen Mittelmeer meldet „Messaggero" folgende Einzelheiten: Das U-Boot befand sich vor der algerischen Küste in Lauerstellung, als es an einem nebligen Morgen, der die Sicht auf die Hälfte herabsetzte, gegen 4.30 Uhr die schwachen Umrisse eines Kriegsfahrzeuges ausmachte, das kurz darauf als ein britischer Kreuzer der „Frobisher"-Klasse festgestellt werden konnte. Der Kreuzer gehörte zu einem starken Geleit, das in westlicher Richtung das Mittelmeer durchfuhr. Das U-Boot pirschte sich in Ueberwasserfahrt an den Verband heran und schoß vier Torpedos auf den Kreuzer ab. Im Augenblick des Schusses war das bei schwachem Mondlicht ungünstig stehende U-Boot vom Gegner bemerkt worden. Ein Zerstörer, der ungefähr tausend Meter entfernt war, löste sich vom Verband und fuhr mit äußerster Fahrt auf das U-Boot zu, das schnell forttauchte.

Beim Wegtauchen konnte der Kommandant des Bootes noch beobachten, daß drei der Torpedos auf dem Kreuzer explodierten. Den ganzen Tag hindurch hielt die Suche des Feindes nach dem deutschen U-Boot an, dem es gelang, immer wieder durch die Reihen der Wasserbombenwürfe zu schlüpfen, mit denen der Feind den Meeresraum durchkämmte, in dem er das U-Boot vermuten mußte. Erst in der Nacht konnte das U-Boot für kurze Zeit auftauchen. Die Leuchtfallschirme der feindlichen Flieger, die ebenfalls für die Jagd auf das U-Boot eingesetzt waren, zwangen es jedoch, schnell wieder unter Wasser zu gehen. Auch den zweiten Tag hindurch suchte der Feind noch immer das Seegebiet ab, in dem sich das U-Boot aufhalten mußte. Erst in der zweiten Nacht konnte beim Auftauchen festgestellt werden, daß die See frei vom Feind war, so daß das erfolgreiche U-Boot die Heimfahrt zu seinem Stützpunkt antreten konnte. Der Untergang des englischen Kreuzers war inzwischen von anderer Seite aus festgestellt worden, so daß die Besatzung des U-Bootes bei ihrem Einlaufen mit dieser freudigen Botschaft überrascht werden konnte. Dem Kommandanten des U-Bootes, einem 24jährigen Oberleutnant z. S., wurde eine italienische Tapferkeitsauszeichnung verliehen.

Luftgangster überfielen Badeort

Athen, 2. Juli. Nordamerikanische Luftgangster haben sich gestern eine neue „Heldentat" geleistet. Sie unternahmen einen Bombenangriff auf einen bei Athen gelegenen Badeort. Bisher wurden 38 Tote und 60 Verletzte, darunter viele Frauen und Kinder, als Opfer des gemeinen Ueberfalls gemeldet.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 1. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Von der Ostfront werden nur aus den Abschnitten von Lissitschansk und Kirow örtliche Kämpfe gemeldet. Die Luftwaffe griff Artilleriestellungen, Flugplätze und Nachschubstützpunkte des Feindes mit gutem Erfolg an und erzielte Bombenvolltreffer in Bootsansammlungen nordöstlich Temrjuk. Im Schwarzen Meer versenkte ein deutsches Unterseeboot ein sowjetisches Geleitboot.

In der Zeit vom 21. bis 30. Juni erzielten deutsche Seestreitkräfte, Bord- und Marineflak sechsundvierzig Flugzeugabschüsse.

Im Kampf gegen die britischen und nordamerikanischen Seeverbindungen wurden im Monat Juni 31 feindliche Handelsschiffe mit 149 000 BRT. sowie drei Transportsegler versenkt, davon 107 000 BRT. durch Unterseeboote. Weitere 51 Schiffe mit 250 000 BRT. wurden zum größten Teil durch Bombentreffer schwer beschädigt. Mit dem Verlust eines Teiles auch dieser Schiffe ist zu rechnen. Ferner versenkten Kriegsmarine und Luftwaffe einen Kreuzer, zwei Zerstörer, ein Unterseeboot und 16 Landungsfahrzeuge. Drei Kreuzer und 18 andere Kriegsfahrzeuge sowie mehrere Landungsboote wurden beschädigt.

25 Tage Bomben auf Leningrad

Tokio, 2. Juli. Aus Moskau verzeichnet Domei eine Meldung des „Roten Stern", in der es heißt, daß die deutsche Luftwaffe während der vergangenen 25 Tage ununterbrochen bei Tag und bei Nacht die sowjetischen Stellungen und die Nachschublinien Leningrads angreife. Auf Sowjetseite habe man große Verluste zu verzeichnen. Der Domei-Bericht fügt hinzu, daß die Widerstandskraft der Jagdformationen der Sowjets durch den pausenlosen deutschen Angriff nahezu erschöpft sei.

Gauleiter Bohle sprach zur AO

Berlin, 2. Juli. Die Auslands-Organisation der NSDAP. konnte am 1. Juli auf eineinhalb Jahrzehnte politischer Arbeit innerhalb des Auslandsdeutschtums zurückblicken, dessen Erfüllung mit dem Gedankengut der nationalsozialistischen Weltanschauung ihr in zäher Arbeit in allen Ländern der Erde, wo Deutsche leben, gelang. Am 1. Juli 1928 wurde in Benedito Timbo in Südbrasilien von dem Auslandsdeutschen Dr. Hans Asanger die erste nationalsozialistische Ortsgruppe des Auslandsdeutschtums gegründet. Der gestrige Tag vereinigte nun die alten Parteigenossen der AO. aus jener Zeit in der Leitung der AO. in Berlin zu einer Erinnerungsstunde. Der Leiter der AO., Gauleiter Bohle, würdigte in einer Ansprache besonders die Verdienste jener alten Nationalsozialisten, die vor 10, 12, 15 und noch mehr Jahren fern der alten Heimat als erste im Ausland die Hakenkreuzflagge hißten und in mühseliger Arbeit begannen, deutsche Männer und Frauen für die Idee Adolf Hitlers zu gewinnen. Heute stehe das Auslandsdeutschtum in allen Teilen dieser Erde als ein festgefügter und schicksalhaft mit dem Reich verbundener nationalsozialistischer Block innerhalb der großen Volksgemeinschaft, die Adolf Hitler schuf. Landesgruppen, Ortsgruppen und Zellen der Partei im Ausland seien heute etwas Selbstverständliches und aus dem auslandsdeutschen Gemeinschaftsleben nicht mehr fortzudenken. Die Auslandsdeutschen zählten zu den treuesten Söhnen unseres Vaterlandes, und gerade in diesem Kriege sei die Haltung unserer Volksgenossen draußen und namentlich derjenigen, die hinter Stacheldraht harte Zeiten verleben, der schönste Beweis auslandsdeutscher Treue zu Führer und Reich.

Dreimännerkonferenz in Moskau?

st. **Stockholm, 2. Juli.** Stalin hat nunmehr, wie aus Washington gemeldet wird, die ihm von Roosevelts Briefträger, dem ehemaligen Botschafter Davies, überbrachte Einladung zu einer Dreimännerkonferenz, unter Hinzuziehung Churchills, angenommen. Ueber Ort und Zeit der Konferenz, so heißt es in der amerikanischen Meldung weiter, seien jedoch noch keinerlei Vereinbarungen getroffen. Alles, was man wisse, sei, daß die Konferenz so bald wie möglich stattfinden solle. — Da Stalin sich bisher stets geweigert hat, die Sowjetunion zu verlassen, muß, falls die Angaben Washingtons auf Wahrheit beruhen, angenommen werden, daß nunmehr auch Roosevelt in Churchills Begleitung im Kreml erscheinen wird.

Italien steht im Mutterland unversehrt da

Die Feinde täuschen sich weiterhin über den Geist des italienischen Volkes

Rom, 2. Juli. Zu der Haltung Italiens gegenüber den anglo-amerikanischen Terrorangriffen schreibt Gayda im „Giornale d'Italia" u. a., die Feinde täuschten sich weiterhin über den Geist des italienischen Volkes und verrieten damit nur ihre eigene Beunruhigung über die Dauer des Kampfes und über die inneren und äußeren Gefahren. Die Italiener hätten vorübergehend ihre Gebiete in Afrika verloren, wie sie im vergangenen Krieg vorübergehend einen Teil Venetiens und wie Frankreich und Belgien große Teile ihrer Gebiete verloren hatten. Italien habe als Ersatz andere wichtige europäische Gebiete besetzt und stehe im Mutterland unversehrt da. Die Italiener verfügten über alle produktiven, organisatorischen und geistigen Kriegsmittel, um den Kampf ohne Zeitbeschränkung durchführen zu können.

Die Italiener hätten alles Vertrauen in die Stärke und den aktiven Beistand ihrer Verbündeten, die ihre harte Aufgabe anerkennen. Italien stehe nicht allein da. Deutschland und Japan seien zwei mächtige und sichere Verbündete, gewaltige militärische und produktive Mächte, die weite Räume und unüberschreitbare Frontlinien im europäischen und asiatischen Kriegsgebiet besetzt hielten. Die großen Gefahren und Schwierigkeiten des Feindes im Kriege gegen Europa begännen gerade jetzt, da man in London und Washington in die Fanfaren der Propaganda bläst, um die eigenen Völker zu beruhigen. Um an irgendeinem Punkt der italienischen oder europäischen Küste Fuß zu fassen, müßte der Feind vor allem gegen Minensperren, Angriffe der Unter- und Ueberwasser- sowie der Luftstreitkräfte, gegen die Küstenbatterien und Verteidigungsanlagen ankämpfen. Er müßte in jedem Fall vor der Landung das Meer von den Wracks getroffener Schiffe und den Leichen von Tausenden säubern.

Die Italiener wüßten, daß ein Augenblick des Zögerns, der Schwäche oder des Aufgebens für sie nicht das Ende des Krieges bedeuten würde, sondern den Sturz in einen noch vernichtenderen und verzweifelteren Konflikt, der über seinem ganzen nationalen Besitz einen vernichtenden Sturm von Eisen und Feuer zwischen den im Kampf verbleibenden und sich gegenüberstehenden Parteien entfesseln würde. Die Italiener wüßten schließlich, daß ein englisch-amerikanischer Erfolg für sie einen Zustand des wirtschaftlichen Elends und der Sklaverei für Generationen bedeuten würde. Ueber die Absichten des Feindes gegenüber Italien besteht kein Zweifel mehr. Es sei nicht das faschistische System, das er bekämpfe, sondern die gesamtitalienische Nation, so lange sie groß und stark ist und im Mittelpunkt des Meeres lebt, das der britische Imperialismus als sein ausschließliches Dominium betrachtet. Italien, eine Nation von 45 Millionen Menschen, würde, auf das arme und enge Mutterland beschränkt, zu ewigem Gefängnis verurteilt sein.

Qualvoller Marsch durch die grüne Hölle

Sechs Tage Verfolgung im Urwaldsumpf - Eine Banditengruppe zur Strecke gebracht

Von Kriegsberichter **Jochen Scheuermann**

rd. PK. Es mehrten sich die Anzeichen, daß in der Nähe unseres Stützpunktes eine bolschewistische Bande ihr Unwesen trieb. Seit der ersten Meldung vor ihrem Auftauchen waren Kommandos unterwegs, um die Banditen in der Unwegsamkeit eines riesigen Sumpfwaldes zu stellen und zu vernichten. Aber wie Raubtiere verkrochen sich die Bolschewisten nach jedem Ueberfall tagelang in ihren geheimnisvollen Verstecken, bis sie auf einmal an einer anderen Stelle wieder zum Vorschein kamen. Zweimal gelang es den Männern der Bekämpfungstrupps, die einer Luftwaffenfeldeinheit angehörten, einzelne Banditen zu fassen. Das Gros der Bande blieb unauffindbar.

In einigen kleinen verkommenen Katen wurden einige Bolschewisten in einem Hinterhalt aufgestöbert. Es gelang ihnen jedoch, nachdem sie ihre Maschinenpistolen losrattern ließen, in den nahen Wald zu entkommen. In drei Gruppen geteilt ging die Verfolgung nun weiter. Noch tiefer in den Wald hinein führte der schmale, kaum aufzufindende Pfad, den die Flüchtenden genommen hatten. Stundenlang marschierten die Männer. Oft lagen vom Sturm umgeworfene Bäume quer über den Weg, dann wieder mußten sie große Haken um stinkende Wassertümpel schlagen, die wahre Brutstätten der Insekten sein mußten, denn keine Sekunde ließen sie die Soldaten ungeschoren. Da halfen selbst die dichten Mückenschleier nichts, die sich die Jäger über die Stahlhelme und das Gesicht gezogen hatten. In langer Reihe dicht hintereinander, in ihren grünbraunen Tarnjacken kaum von den Bäumen zu unterscheiden, quälten sie sich Stunde um Stunde weiter in den Sumpf, die Gesichter von unzähligen Stichen verquollen und voller schmerzender Beulen.

Das schlimmste war die Nacht. Uebermüdet und vom Durst gepeinigt, sanken die Männer auf die feuchte Erde. Doch der Schlaf brachte ihnen keine Erfrischung. Die dumpfe Hitze und die Myriaden von gierigen Insekten gaben ihnen keine Ruhe. So marschierten sie am nächsten Morgen zerschlagen und unausgeschlafen weiter. Zu der fast übermenschlichen Anstrengung dieses Marsches durch die grüne Hölle des Sumpfwaldes kam noch die dauernde Gefahr eines feindlichen Ueberfalles. Schußbereit lagen die Maschinenpistolen und Karabiner in den schweißnassen Fäusten, Handgranaten staken im Koppel oder im Stiefelschaft. Oder sie hatten Eierhandgranaten, die sie in der Hosentasche trugen. Aber es blieb ruhig um sie herum.

Am dritten Tage fanden sie einen gerade verlassenen Rastplatz der Bolschewisten. Keine Minute durfte nun gezögert werden. Sofort wurde weitermarschiert, diesmal mit allergrößter Vorsicht, denn jeden Augenblick konnten sie auf die Banditen stoßen. Es dauerte noch bis zur Abenddämmerung, bis sie endlich beim Ueberschreiten einer kleinen Lichtung mörderisches Maschinengewehrfeuer bekamen. Wild und mit tierischer Sturheit rangen die Banditen um ihr Leben. Jedes Mittel zur Verteidigung war ihnen recht. Mit langen, scharfgeschliffenen Dolchen und Eisenstangen kämpften sie ebenso wie mit Pistolen und Handgranaten. Daß die Banditen aus ihren Maschinenpistolen Sprengmunition verschossen, die ganz besonders schlimme Wunden reißt, merkten die Männer erst später, als sie ihre Verwundeten verbanden.

Schließlich waren die Banditen eingekreist und umzingelt. So entkam kein einziger aus diesem Kessel. In stundenlangen, erbitterten Einzelgefechten wurde die ganze Bande zerschlagen und vernichtet. Als die Männer in der Dämmerung zurückmarschierten, trugen sie auf schnell zu einer Trage zusammengezimmerten Birkenästen acht Verwundete mit sich. Es waren die Opfer dieses Kampfes, der einem weiteren Gebiet die Last ewiger Bedrohung und Unsicherheit abnahm.

Politische Kurznachrichten

dnb. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Klaus Häberlen, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader (geboren am 14. April 1916 in Geislingen an der Steige).

Der deutsche und kroatische Regierungsausschuß für die Regelung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Ländern haben ihre fünfte Tagung in Agram abgehalten. In den Besprechungen wurde volles Einvernehmen über die schwebenden Fragen des gegenseitigen Waren- und Zahlungsverkehrs erzielt.

De Valera wurde zum Ministerpräsidenten Eires wiedergewählt.

Der Belagerungszustand über das Libanongebiet wurde um zehn Tage verlängert.

Dem Oberhaupt von „Groß-Tokio" ist vom Kaiser eine ungewöhnliche Ehrung zuteil geworden; der neue Oberbürgermeister Odata wurde vom Tennō im Verlaufe einer Sonderaudienz in feierlicher Weise in sein Amt eingeführt.

Die Vereinigten Staaten klagen über die hohe Anzahl von Verkehrsunfällen, durch die nach Mitteilung des „Nationalen Sicherheitsrates" seit dem Kriegseintritt 40000 Personen getötet wurden. Die Zahl der seit Pearl Harbour durch Verkehrsunfälle Verletzten wird mit 1,4 Millionen angegeben.

John Petrovici

Als Universitätsprofessor und Gelehrter gehört Unterrichtsminister Prof. John Petrovici zu jener für Rumänien typischen Kategorie, die nach einer glänzenden und erfolgreichen Laufbahn auf wissenschaftlichem Gebiet von ihrem Vaterlande zur Erfüllung hoher Staatsaufgaben berufen werden. Neben dem verstorbenen weltbekannten Historiker Prof. Jorga ist Prof. Petrovici wohl der beste Vertreter dieses Typs der rumänischen Gelehrtenpolitiker.

Der jetzige Gast des Reichserziehungsministers Rust wurde 1882 als Sproß einer alten moldauischen Familie geboren und studierte zunächst Philosophie und Jurisprudenz. Erst nach seiner Promovierung in Bukarest verschrieb er sich endgültig der Weltweisheit und studierte dann mehrere Jahre in Leipzig und Berlin, vor allem Logik und Metaphysik. Schon mit 24 Jahren zum außerordentlichen Professor für Philosophie und Logik an die Universität seiner Heimatprovinz Jassy berufen, wurde er dort 1912 ordentlicher Professor. Nachdem Petrovici bereits einmal mit der Verwaltung der rumänischen Staatstheater betraut war, trat er 1926 zum erstenmal im politischen Leben hervor, als ihn Ministerpräsident Averescu zum Minister für öffentliche Arbeiten berief. In das Rampenlicht der Oeffentlichkeit trat er dann erst 1938 wieder, als er in der nationalen Regierung seines Freundes Goga das Ministerium für Kultur und Unterricht übernahm. Dieses Staatsamt leitete er auch in einer späteren Regierung und übernahm es, vom Vertrauen des Staatsführers Marschall Antonescu berufen, Ende 1941 zum drittenmal. Er hat sich als hervorragender Organisator des gesamten rumänischen Schulwesens bewährt und ist einer der wichtigsten Garanten der Vertiefung der deutsch-rumänischen Beziehungen auf geistigem und kulturellem Gebiet.

Großfeuer im Hafen von Gibraltar

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hn. **Rom, 2. Juli.** Meldungen aus Tanger zufolge ist im Hafen von Gibraltar eine Feuersbrunst ausgebrochen. Eines der größten Brennstoffdepots, das in der Nähe des Militärhafens gelegen ist, wurde vollkommen zerstört. Da der Flammenschein und die starken Rauchwolken von der nordafrikanischen Küste aus sichtbar waren, ist anzunehmen, daß es sich um einen Brand großen Ausmaßes handelt. Obgleich von den britischen Militärbehörden der Festung alle Maßnahmen ergriffen wurden, keine Einzelheiten über den Brand in die Außenwelt dringen zu lassen, verlautet aus Tanger, daß bei dieser Feuersbrunst ein britisches Kriegsschiff großer Tonnage, das im Kriegshafen vor Anker lag, beschädigt worden sei. Wie aus weiteren Meldungen hervorgeht, handelt es sich dabei um die Benzindepots von Colling Island, die mit 150 000 Liter Benzin in die Luft geflogen sind. Ueber die Zahl der Opfer ist noch nichts bekannt.

Neues aus aller Welt

Beide Füße abgefahren. Beim Einsteigen auf dem Bahnhof Markelfingen in Baden geriet ein Obersekretär aus Konstanz auf noch nicht geklärte Weise unter den in Bewegung befindlichen Zug, wobei ihm beide Füße abgefahren wurden. Die Ehefrau des Verunglückten, die Zeugin dieses Unglücks war, erlitt einen Ohnmachtsanfall.

Wieder das Opfer einer Unsitte. Zwei Jungen in Hockenheim in Baden vergnügten sich damit, sich an einen fahrenden Lastwagen zu hängen. Der eine glitt ab und kam unter den Anhänger zu liegen. Die Räder gingen über den zehn Jahre alten Jungen hinweg, der tot liegen blieb.

Erdstoß in Tokio. In Tokio wurde am Donnerstag ein Erdstoß von knapp einer Minute wahrgenommen. Ein großer Teil der Einwohner eilte auf die Straße. Die großen Gebäude der unteren Stadt kamen ins Schwanken. In anderen Stadtgebieten fielen Ziegel von den Dächern, Straßenschilder fielen um und Mauern älterer Häuser barsten.

Der Rundfunk am Samstag

Reichsprogramm: 16 bis 18 Uhr: Bunter Samstag-Nachmittag; 18 bis 18.30 Uhr: Vorschau auf das Rundfunkprogramm der Woche; 20.15 bis 21.30 Uhr: Tanz und Unterhaltung; 21.30 bis 22 Uhr: „Vertraute Klänge"; 22.30 bis 24 Uhr: „Froher Ausklang". — **Deutschlandsender:** 11.30 bis 12 Uhr: Ueber Land und Meer; 17.10 bis 18.30 Uhr: Mozart, Reznicek, Zilcher; 20.15 bis 22 Uhr: Rossini, Haydn, Jerger.

Süddeutsche Bauernhöfe auf Höhlengängen

Geheimnisvolle Höhlen im Schoß der Erde - Schutzwall aus künstlichen Labyrinthen

In Süddeutschland, namentlich in Mainfranken, entdeckte man durch Zufall kunstvolle unterirdische Labyrinthe, mit denen an mehreren Stellen ganze Bauerndörfer unterminiert waren. Ein Schriftleiter der NS.-Presse hatte Gelegenheit, an einem Vorstoß in ein solches Höhlenlabyrinth teilzunehmen.

Eigenbericht der NS-Presse

Die ersten alarmierenden Nachrichten über die Entdeckung rätselhafter Höhlensysteme kamen aus der Ostmark, aus Mähren und Ungarn, in schneller Reihenfolge dann auch aus dem Elsaß, aus Franken und Bayern, so daß sich bald eine klare Linie Elsaß—Ungarn herauskristallisierte. Mehrfach waren Bauerndörfer von diesen künstlichen Höhlenlabyrinthen förmlich unterminiert. In Mainfranken brach eines Tages ein Pferdefuhrwerk in unmittelbarer Nähe einer Ortschaft so plötzlich in den Boden ein, daß Roß und Wagen blitzschnell versanken. Man glaubte zunächst an eine örtliche unterirdische Bodenverschiebung, fand aber bald als Ursache ein kunstvoll angelegtes Gangsystem in etwa fünf Meter Tiefe. Das Fuhrwerk war in einen eingebrochenen Zugang- oder Luftschacht gestürzt, der aber nur einen geringen Teil der fast hundert Meter langen Gänge darstellte. Jetzt meldeten sich weitere Bauern und Hausbesitzer in Süddeutschland, die, durch die Pressemeldung aufmerksam geworden, gleichfalls von geheimnisvollen Erdställen (Höhlen) berichteten.

Wächternischen und Irrgänge

Fast alle bis jetzt erforschten süddeutschen und ostmärkischen Höhlenlabyrinthe dieser Art weisen einen einheitlichen Typ auf und finden sich vorwiegend dort, wo die Bodenverhältnisse (Löß, Mergel oder auch fester Schotter) solche Anlagen zuließen. Die Länge schwankt zwischen 60 bis 120 Meter. Die Gänge sind meist niedrig, zum Teil als übereinander liegende Stockwerke angelegt. Irgendwelche Gegenstände wurden bislang nicht festgestellt. Nicht einmal Inschriften. Tot, still und geheimnisvoll liegen die merkwürdigen Gänge im Schoße der Erde. Ihre Zugänge sind nur sehr schwer aufzufinden. Hinter irgendeinem Durchbruch im Keller eines Bauernhauses, verdeckt mit Bohlen und Gerätschaften oder unter den Tennen alter verfallener Scheunen gähnen die niedrigen Zugänge. Das Profil der Gänge ist in mühevoller Arbeit sauber ausgehauen, rund- oder auch spitzbogenartig. Nach Abzweigungen und Irrgängen, die scheinbar gewollt angelegt sind und die Orientierung erschweren, trifft man auf geräumige Kammern, die regelmäßig durch Wächternischen (in die Seitenwände hineingeschlagene Hohlräume, gleich einem Schilderhaus) unterbrochen sind. Und jedes dieser unterirdischen Bauwerke zeigt ein erstaunliches technisches Können.

Vorstoß in die Unterwelt

Noch schläft das mainfränkische Dorf, als wir an verrosteten eisernen Krampen in einen Brunnenschacht etwa acht Meter tief hinabsteigen in die lastende Finsternis. Knapp über dem Wasserspiegel beginnt der Gang, den wir auf allen vieren kriechend passieren. Ratten flüchten kreischend und pfeilschnell vor dem messerscharfen Strahlenbündel unserer Taschenlampen, deren grelles Licht die Dimensionen des kaum 17 Zentimeter breiten Höhlenzuganges erkennen läßt. Feuchte modrige Luft schlägt uns entgegen. Doch als der Gang nach wenigen Minuten links abzweigt, sich so erweitert, daß man aufrecht stehen kann, erhält die künstlich angelegte Höhle irgendwoher frische Luftzufuhr.

Erneut zwei Abzweigungen. Wir rufen durch die hohlen Hände. Hundertfach kommt das Echo zurück. Dann wieder tiefe lastende Stille. Die Seitenwände sind steinhart und vollkommen glatt behauen. Die linke Abzweigung ist nach wenigen Schritten zu Ende, verliert sich keilförmig in einer Nische. Auch die andere Abzweigung verengt sich bald zu einem winzigen Durchschlupf und endet schließlich in einem kreisförmigen Loch von etwa 60 Zentimeter Durchmesser, das senkrecht, etwa drei Meter tief, nach unten führt. Es ist der Abstieg zum nächsten unterirdischen Stockwerk. Auch unten geht der Gang nicht weiter. Vielmehr müssen wir jetzt durch ein horizontal führendes Höhlenrohr kriechen. Doch merkwürdigerweise ist auch hier die Luft verhältnismäßig gut. Das Rätsel ist bald gelöst. Am Ende des horizontalen Ganges führt ein fast vertikal aufsteigender Luftschacht aufwärts, und in einer Höhe von etwa zehn bis 12 Metern schimmert ganz schwach, kaum wahrnehmbar, durch Zweige und Gestrüpp das Tageslicht. Dann stehen wir in der ersten Kammer, die etwa zwölf bis fünfzehn Personen Aufenthalt gewähren könnte. An den Wänden aus dem Stein gehauene primitive Bänke. Sonst nichts. Keine menschlichen Spuren. Vergeblich geistert das Lampenlicht über die kahlen, von Nässe triefenden Wände. Keine Inschrift, kein Namenszug, keine Jahreszahl.

Weitere Kammern finden wir in diesen kreuz und quer führenden, dann wieder kreisförmigen unterirdischen Gängen, die sich wie Polypenarme durch diese ewig dunkle rätselhafte Welt spannen. Zwei Stunden später steigen wir durch einen steil aufwärtsführenden Schacht, in dessen jahrhundertealten, aus dem steinharten Boden geschlagenen Trittlöchern der Fuß guten Halt findet, zurück an die Oberwelt und befinden uns in dem Kellergewölbe eines kaum 150 Schritt vom Brunnenschacht entfernt liegenden Bauerngehöftes.

Letzte Zuflucht in wilden Zeiten?

Die Annahme, daß es sich bei diesen kunstvoll angelegten Labyrinthen vom Elsaß bis nach Ungarn um Verstecke handelt, die während des Dreißigjährigen Krieges angelegt wurden, konnten bislang nicht erhärtet werden. Die Vermutung, daß die Gänge und Höhlenkammern vielmehr als Schutzwall gegen das Vordringen asiatischer Völker gebaut wurden, scheint nicht ausgeschlossen, zumal die Höhlen keineswegs identisch sind mit Schatzverstecken, Vorratskammern, Verteidigungsanlagen oder Stätten zur Abhaltung von Gottesdiensten. Sie sind vorwiegend in der Nähe von alten Burgen, Wällen und Kastellen festgestellt worden, haben also zweifellos der Bevölkerung beim Vordringen des Feindes Schutz bieten sollen.

Walter Schrey

Automobile aus Eis

Zur Errechnung der Stromlinie

Seitdem man erkannt hat, daß bei schnellfahrenden Wagen die Umrißflächen ausschlaggebend sind für den Kraftstoffverbrauch je Kilometer, hat die Stromlinienform ihren Siegeszug beim Auto begonnen. Die Untersuchungen, ob bei einer bestimmten hohen Geschwindigkeit die gewählte Form tatsächlich die günstigste ist, werden im Windkanal durchgeführt. In der ersten Zeit benutzte man dazu richtige kleine Automodelle aus Blech, später ging man zu Pappformen über — und zuletzt zu Knetformen. Das neueste aber sind Versuchsmodelle aus Eis. Das kleine Auto wird in den Windkanal gesetzt und auf der Rollbahn mit der gewünschten Geschwindigkeit vorwärts bewegt. Wenn man nun anstatt der kalten Luftströmung, die normalerweise bei solchen Untersuchungen verwendet wird, Heißluft einsetzt, dann schmelzen die störenden Kanten und Flächenvorsprünge durch die Wärmeströmung ab und man erhält direkt die strömungstechnisch günstigste Form des Modells.

Auch bei Schiffen werden schon seit längerer Zeit die günstigsten Umrisse im Versuchskanal festgestellt. Dazu verwendet man kleine Modellschiffchen, die mit Vorliebe aus knetbarer Masse hergestellt sind. Im Versuchskanal lassen sich alle diese Einflüsse in einfachster Weise solange variieren, bis man diejenige Form herausgefunden hat, die bei der gewünschten Geschwindigkeit den größten Nutzeffekt ergibt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Auf das Wie kommt es an!

nsg. Manchmal geht es einem so. Mit Aufbietung aller Kraft versucht man eine Kiste oder einen anderen schweren Gegenstand beiseite zu rücken. Es will nicht gehen, trotz aller Mühen. Bis jemand hinzukommt: „Warum sich's so schwer machen? Eine Hebel darunter, und sehen Sie — so ist es spielend leicht!" Das ist das Geheimnis: wie man es macht, darauf kommt es an! Wenn man den Dreh heraus hat, ist alles verblüffend einfach. Es ist mit vielen Dingen so im Leben. So manche Frau möchte, ohne verpflichtet zu sein, in einem Rüstungsbetrieb mit für den Sieg arbeiten. Aber da sind ein Dutzend Gründe, die sie anscheinend daran hindern. Bis eine Nachbarin kommt, und meint: „Warum sich's so schwer machen? Ihre Wäsche waschen, stopfen, flicken und nähen Sie am Sonntag. Meine Mutter besorgt Ihre Haushaltungseinkäufe im Wege der Nachbarschaftshilfe mit. Und Ihre Kinder? Geben Sie sie in den NSV.-Kindergarten, dort sind sie in bester Obhut. Nach Arbeitsschluß holen Sie die Kinder dort wieder ab. Und alles übrige findet sich schon. Es geht alles, man muß nur wissen, wie man es macht."

Ja, auf das Wie kommt es an. Etwas guter Wille, einige Ueberlegung, und schon geht alles. Man darf es sich nur nicht so schwer machen!

*

Stets luftschutzbereit sein!

Ein neuer Erlaß des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe stellt klar, daß Luftschutzwarte und Führer der Selbstschutzbereiche, die von den Ortspolizeiverwaltern mit der Ueberwachung der Bereitstellung von Geräten, von Wasser und Sand oder des sonstigen luftschutzmäßigen Zustandes in ihrem Bereich beauftragt sind, zu einer gewissenhaften Erfüllung der damit verbundenen Obliegenheiten verpflichtet sind. Hierzu gehört auch, daß sie unverzügliche Abstellung vorgefundener Mängel veranlassen. Wenn solche Mängel trotz Ermahnung der Verantwortlichen nicht abgestellt werden, dann ist dies von den Luftschutzwarten und den Führern der Selbstschutzbereiche auf dem Dienstwege zu melden. Dabei wird darauf hingewiesen, daß Luftschutzwarte und Führer der Selbstschutzbereiche, die die Meldung solcher Fälle unterlassen, sich nach dem Luftschutzrecht selbst der Bestrafung aussetzen. Das gilt auch für Blockwarte des Reichsluftschutzbundes, die zu Führern im Selbstschutz bestellt sind.

Zulassungskarten vor Ferienbeginn

Angesichts des Ferienbeginns gibt die Reichsbahn bekannt: Die Kriegsverhältnisse zwingen die Deutsche Reichsbahn nach wie vor zur Freimachung allen verfügbaren Personals und aller Betriebsmittel für kriegswichtige Transporte. Für den Sommerreiseverkehr können daher keine besonderen Zugleistungen, also keine Vor- und Nachzüge, Sonderzüge u. dgl., vorgesehen werden. Erfahrungsgemäß ist zu Beginn der Sommerferien der Andrang zu den Zügen besonders stark; wer ohne schulpflichtige Kinder fahren will, wähle daher für seine Reise möglichst die Zeit vor oder nach den Ferien. Um eine wirksame Steuerung des Verkehrs vornehmen zu können, werden in der Zeit vor und nach Ferienbeginn Zulassungskarten ausgegeben werden. Die einzelnen Reichsbahndirektionen werden in ihrem örtlichen Bereich die Tage und Züge, für die Zulassungskarten vorgesehen sind, rechtzeitig bekanntgeben.

Calwer Stadtnachrichten

Infolge eines Leitungsschadens am Wasser-Pumpwerk in Kentheim ist in den nächsten Tagen mit Störungen in der Wasserversorgung zu rechnen. Die Einwohnerschaft wird deshalb zu sparsamem Wasserverbrauch angehalten. Amtliche Bekanntmachung folgt in der morgigen Ausgabe unserer Zeitung.

Nagolder Stadtnachrichten

70 Jahre alt wird heute ein bekannter und geschätzter Nagolder: Bäckermeister Christian Stottele, Waldachstraße 8. Er ist ein ruhiger, stiller und sparsamer Bürger, der sich in seinem Leben abmühte, mit seiner Familie voranzukommen. Von Leid wurde er nicht verschont. Sein Sohn ist während dieses Krieges gefallen und seine Gattin folgte dem Sohn kürzlich erst im Tode nach. Trotzdem Schwerhörigkeit unserem Jubilar zu schaffen macht, ist er nach wie vor in seiner Bäckerei von früh bis spät tätig.

Kulturelle Veranstaltung der NS.-Frauenschaft

in Bad Liebenzell

Die Ortsgruppe Bad Liebenzell der NS.-Frauenschaft hatte ihre Mitglieder und die ganze Einwohnerschaft sowie die Verwundeten der Lazarette zu einem Mozart-Abend im Kursaal eingeladen. Mit einer Lesung über Mozart aus „Die dreizehn Bücher der deutschen Seele" von Wilhelm Schäfer begann der Abend, der mit verschiedenen Lesungen, Gesang und Klaviervorträgen Mozart als Mensch und Künstler den Anwesenden näherbrachte. Mozarts perlende Melodien, der ganze heitere Zauber seiner Musik sprach aus der von Mira Hagenmüller meisterhaft gespielten Klaviersonate in C-dur, sowie aus den Variationen über ein Thema von Dupont. Sehr viel Beifall fanden einige kleinere Lieder und Arien, die Käte Johanna Ivers (Sopran) mit schöner, klangvoller Stimme vortrug. Durch die warme und lebendige Art ihres Vortrags zwang die Sprecherin Mary Mönch-Lietz die Anwesenden zum Mitgehen und inneren Erleben des Gehörten. Sie las eine heitere Episode aus Mörikes „Mozart auf der Reise nach Prag" und drei Briefe, die Mozart selbst an seinen Vater und an seine Frau schrieb. Ganz besonders zu Herzen ging ein Gedicht von Gerhard Schumann „Mozart". Auch an dieser Stelle sei den Künstlerinnen herzlicher Dank gesagt für den schönen Abend.

„Bunter Abend" in Bad Liebenzell

Berühmte und beliebte Namen standen am gestrigen Abend auf dem Programm, das den Besuchern des Kursaals zwei Stunden bester Unterhaltung brachte.

Mit Juan und Costa, dem Meistertanzpaar des Wiener Staatsopernballetts, hatte die Kurverwaltung zwei glänzende Vertreter ihres Fachs verpflichtet. Unter den ausnahmslos in Haltung und Ausdruck hervorragend getanzten Romanzen fand der „Liebestraum" von Franz Liszt den stärksten Beifall.

Jonny Gülden von der Berliner Skala ist ein Ansager und Plauderer, wie es in Deutschland nur wenige geben dürfte. Sein Vortrag ist mit Pointen nur so gespickt. Lachsalven und verständnisinniges Schmunzeln wechselten ab, wenn er „eigene Werke" oder „Literarisches", darunter z. B. Gedichte Fred Endrikats u. a., zitierte.

Immer gerne gehörte Gäste in Bad Liebenzell sind Anneliese Rath, Sopran, und Markus Rohe, Bariton, vom Stadttheater Pforzheim. Diesmal erfreuten sie ihre zahlreichen Freunde mit Liedern und Arien aus dem Bereich leichter Musik. Mit einem entzückend wiedergegebenen Duett aus Zellers „Vogelhändler" beschlossen sie den bunten Reigen der Darbietungen.

Musikdirektor Hans Leger begleitete die Künstler am Flügel mit gewohnter Meisterschaft.

Ein Abend, der allzu rasch beendet war! M.

Wir sehen im Film:

„Der Gasmann" im Tonfilmtheater Nagold

Spoerls Roman „Der Gasmann" las man mit schmunzelndem Behagen. Ein beschaulicher Humor zieht sich durch das Buch, wenn auch die Geschehnisse manchmal recht turbulent sind. Nun hat sich der Film diesen Roman erkoren. Er hat sich Heinz Rühmann als Hauptdarsteller geholt.

Die Fabel vom Gasmann, dem ein aufgeregter Herr im Zug den Anzug für 10 000 ℳ vom Leibe kauft, weil er selbst als hochgestellte Persönlichkeit nicht gut, nur mit dem Schlafanzug bekleidet über den Anhalter Bahnhof wandeln kann, birgt viel belustigende Szenen. Wie dieser plötzlich reich gewordene kleine Gasmann allerlei erlebt und in den dunkeln Verdacht gerät, er habe dieses Geld unredlich erworben, macht den weiteren Inhalt aus. Mit viel Sorgfalt malt der Film eine jegliche Handlungsphase, schildert mit liebevollem Verweilen das Heim des Gasmannes und zeichnet so eine etwas langsam schwingende Geschichte, der wir mit leisem Lächeln folgen.

Heinz Rühmann ist ein rührend unbeholfener Gasmann. Er gibt dieser Gestalt manchen feinen und nachdenklichen Zug, beweist aufs neue, daß ihm auch die leisen Töne, der stillere Humor besonders liegen. Seine nette Frau Erika ist Anny Ondra mit naiv wirkendem Scharm und hausfraulichem Anstrich. Auch die übrigen Darsteller machen ihre Sache sehr gut.

Die Platzbelegung in Gaststätten

Die Platzbelegung in Gaststätten hat immer wieder zu Unzuträglichkeiten geführt. Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststättengewerbe hat diese Frage jetzt abschließend geregelt. Die Anweisung geht davon aus, daß Gaststätten, die dem allgemeinen Besuch unbeschränkt offen stehen, am meisten den Forderungen der Zeit entsprechen. Wer aber das Belegen von Plätzen nicht vermeiden kann, darf höchstens 20 Prozent der vorhandenen Plätze kurzfristig belegen, und zwar sowohl auf Grund von Vorausbestellungen als auch zugunsten von täglich verkehrenden Gästen. Den Bedürfnissen der meisten Gaststättenbetriebe ist damit Rechnung getragen. Die Platzbelegung ist in die Hand der Betriebsführung gelegt und kann nicht den einzelnen Gefolgschaftsmitgliedern überlassen werden. Das zeigen die Vorschriften über die Gästeliste, die Namen und Anschrift der Besteller zu enthalten hat, über die Bezeichnung der belegten Plätze und über die Dauer der Belegung. Eine Erhöhung des Satzes von 20 Prozent ist nur mit Zustimmung der Bezirksgruppe zulässig. Die Anordnung gilt nicht für Beherbergungsbetriebe in Saisonorten, die vorwiegend Pensionsgäste aufnehmen und deren Tische und Plätze gerade für die Hausdauergäste ausreichen.

Wichtiges in Kürze

Auch in diesem Jahre soll die Schuljugend wieder für den Suchdienst im Kampf gegen den Kartoffelkäfer eingesetzt werden.

*

Es besteht Veranlassung zu dem Hinweis, daß technische Oele in keiner Form zur Herstellung von Lebensmitteln oder zum Zubereiten von Speisen verwendet werden dürfen, da sonst die Gefahr schwerer Gesundheitsschädigungen besteht. Solche Folgen können schon nach dem Genuß geringer Mengen von Fettmischungen, die technische Oele enthalten, auftreten. Es muß daher dringend davor gewarnt werden, technische Oele auch nur zum Einfetten von Kuchenblechen zu verwenden.

Zehn Jahre NS.-Kriegsopferversorgung

In unserem Gau werden 48000 Opfer aus dem Weltkrieg 1914-18 betreut

nsg. Im Jahre 1930, zur Zeit der großen Arbeitslosigkeit, wurde durch Notverordnungen das Los der kriegsbeschädigten Frontsoldaten noch weiter verschlechtert. Damals schon wandten sich die Kriegsopfer in zunehmendem Maße an die von dem Frontsoldaten Adolf Hitler gegründete NSDAP. Der Führer ordnete daraufhin die Errichtung einer Abteilung für die Belange der Kriegsopfer bei der Reichsleitung der NSDAP. an. Diese Abteilung — Hauptabteilung IX — hatte ihren Sitz in München. Leiter dieser Abteilung wurde Pg. Hanns Oberlindober. Im Herbst 1932 erschien auch die erste Monatsschrift der deutschen Kriegsopfer.

Mit der Machtübernahme durch den Führer war auch die grundsätzliche Wandlung in der Stellung der Kriegsopfer im Rahmen der Nation bereits vollzogen. Zunächst wurde sofort jegliche materielle Verschlechterung eingestellt und am 3. Juli 1933 bereits der Zusammenschluß der Kriegsopfer zu einer einzigen großen Frontsoldaten-Organisation vollzogen, die den Namen „Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung" bekam. Sie wurde dem nunmehrigen Hauptamt für Kriegsopfer der NSDAP. unterstellt und somit der einzige der Partei angeschlossene Verband der Frontsoldaten und Kriegsopfer. Unermüdlich waren in allen Gauen, bis ins kleinste Dorf herab, die Kameraden und Kameradenfrauen in der nationalsozialistischen Betreuungsarbeit für Kriegsopfer tätig. Die Organisation der NSKOV. selbst ist streng nach den Grundsätzen der NSDAP. aufgebaut. Von 1933 ab erfolgten fortgesetzt Verbesserungen sämtlicher Leistungen auf dem Gebiet der Soldatenversorgung und -Fürsorge.

Bei Anfang des zweiten Weltkrieges 1939 zeigte sich, daß die Organisation der NSKOV. in jeder Beziehung imstande war, sofort in die Betreuungsarbeit einzutreten. Gerade die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen des ersten Weltkrieges waren die Berufenen, in die Lazarette zu gehen, oder zu den Frauen und Müttern zu kommen, die einen Angehörigen im Kampf für Großdeutschland verloren haben. Das gemeinsame Schicksal im Einsatz für Großdeutschland verband hier zwei Generationen. Auf die Mitarbeit der Kriegsopfer des ersten Weltkrieges konnte somit nirgendwo verzichtet werden. Im Großdeutschen Reich sind bei den Hoheitsträgern der Partei, die die Verantwortung für die Kriegsopferfragen in ihrem Hoheitsbereich tragen, neben den Gauämtern für Kriegsopfer, in den Kreisen Kreisamtsleiter und in den Ortsgruppen NS.-KOV.-Kameradschaftsführer oder Walter als Politische Leiter mit vielen Kriegsbeschädigten und -Hinterbliebenen ehrenamtlich tätig.

Das Amt für Kriegsopfer im Gau Württemberg-Hohenzollern betreut noch rund 48 000 Kriegsopfer des Krieges 1914/18. Daß zu dieser an sich großen Zahl die Opfer des jetzigen Krieges kommen und neue große Aufgaben bringen, ist selbstverständlich. Die menschenführenden Aufgaben der Kriegsopferämter sind aus den einzelnen Abteilungen des Gauamtes für Kriegsopfer gut zu ersehen: Betreuung für Kriegsversehrte, Hinterbliebenenbetreuung, Offiziersbetreuung, Hirnverletztenbetreuung, Kriegsblindenbetreuung und Arbeitsbetreuung. Im übrigen führt die Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung im Einvernehmen mit der Wehrmacht und dem Landesfürsorgeverband auch während des Krieges ein außerordentliches Erholungswerk durch und hat auch eigene Erholungsheime.

Ganz besonders zu erwähnen ist noch die kameradschaftliche Zusammenarbeit zwischen dem Oberkommando der Wehrmacht und der Reichsleitung der NSDAP. Die Zusammenarbeit fand ihren besonderen Ausdruck in den Maßnahmen der Verordnung vom 1. Oktober 1942, in der erstmals in der Versorgungsgesetzgebung und Fürsorge die Erhaltung der Kriegsversehrten und -hinterbliebenen in ihrer sozialen Schicht sichergestellt wurde.

Höchstlöhne für Putzfrauen

Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Württemberg erließ eine Höchstlohnanordnung für Putzfrauen, nach der die Höchstlöhne für alle in Privathaushalten und Betrieben der privaten Wirtschaft im Wirtschaftsgebiet Württemberg beschäftigten Putz-, Wasch- und Zugehfrauen wie folgt festgesetzt wurden: a) ohne Kost in Ortsklasse I (Stuttgart) 60 Pfennig die Stunde, in Ortsklasse II (das übrige Wirtschaftsgebiet) 55 Pfennig.; b) wenn Anwesenheitskost (d. h. die in die Anwesenheitszeit fallenden Hauptmahlzeiten) gewährt wird, in Ortsklasse I 50 Pfennig und in Ortsklasse II 45 Pfennig. Für besonders schmutzige Arbeiten (z. B. nach Maler-, Maurer- und Tapezierarbeiten) und für gefährliche Arbeiten, bei denen besondere Vorsichts- oder Sicherungsmaßnahmen notwendig sind (z. B. Fensterputzen), dürfen vorstehende Löhne bis zu 10 Pfennig die Stunde überschritten werden.

Nach mehrjähriger ununterbrochener Tätigkeit im selben Haushalt oder Betrieb kann eine Treuezulage gegeben werden, diese darf betragen: Nach fünf Jahren bis zu 5 Pfennig und nach zehn Jahren bis zu 8 Pfennig auf die vorstehenden Sätze. Höhere Löhne dürfen vom Haushaltsvorstand oder vom Betriebsführer oder von dessen Beauftragten weder geboten noch gezahlt, von den Putzfrauen weder gefordert noch angenommen werden. Eine Ueberschreitung der Höchstlöhne ist nur zulässig, soweit eine für den Betrieb geltende Tarifordnung höhere Löhne vorsieht. Die Gewährung und Annahme von Leistungen aller Art neben den festgelegten Höchstlohnsätzen ist verboten. Ausgenommen sind lediglich die üblichen Gelegenheitsgeschenke aus besonderem Anlaß (z. B. Weihnachtsfest). Wo besondere Härten bei Anwendung dieser Anordnung vorliegen, kann der Reichstreuhänder der Arbeit auf schriftlichen Antrag Ausnahmen zulassen.

Gestorbene: Friederike Teufel, 61 J., Spielberg; Marie Seeger, geb. Kalmbach, Hornberg; Richard Memminger, Freudenstadt; Christian Gaiser, Holzhauer, 67 J., Mitteltal-Halden; Erwin Peter, Bankkassier, 39 J., Calmbach; Karoline Faas, geb. Schwenker, 69 J., Langenbrand; Erich Kuhnle, 28 J., Friolzheim.

Vom Schicksal verweht

Roman von Holla Gutkelch.

Copyright by Prometheus-Verlag
Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München.

(28. Fortsetzung)

Der Häuptling schüttelt den Kopf „Ich verstehen nur, wenn du zahlen ein Peso für Neger, dem du machen Loch in Arm, und zehn mal zehn Peso für zehn mal zehn Neger, sonst ich verstehen nix."

„Herr Professor, bestätigen Sie unserem schwerhörigen Freund, daß er seine Pesos bekommt."

Forster rechnet ihm vor: „Wenn du bringst zehn mal zehn Neger, du bekommst zehn mal zehn Pesos."

Voller Würde schreitet Je-crois-en-Dieu zur Tür. „Lokoli — sie fu gomba mashihmba ko!"

Die Leibwache rührt ihre Trommeln. Daraufhin treten immer mehr Neger aus der Dschungel. „Sie kommen in kleinen Trupps anmarschiert, immer eine Familie.

Die Aerzte und ihre Hausneger bringen die Persistan-Ampullen, Alkoholflaschen, Wattebällen und den Kasten mit den Spritzen herüber in das Sanitätszelt. Vor dem Zelt sitzt Will Rubber an einem Tisch und führt „Buch", das heißt, er schreibt die Zahl der Geimpften auf. Neben ihm steht der Professor und bewacht die Kassette mit den Silberpesos. Je-crois-en-Dieu zählt immer zehn Neger ab. Schickt sie in das Zelt. Die anderen müssen warten. Gerade ist wieder ein neuer Schub fällig. „Eine — zwei. dreie — sechs", zählt der Häuptling seelenruhig.

„Vier", verbessert Rubber, der schon gelernt hat, daß man bei diesem Dschungel-Helden aufpassen muß.

„Vier — fünf — sechs — sieben", zählt Je-crois-en-Dieu, als sei nichts gewesen, weiter und dann ganz schnell: „acht — neun — zehn mal zehn!" Er wendet sich an Forster: „Jetzt du zahlen zehn mal zehn Peso!"

Will Rubber nimmt aus der Kassette eine Geldrolle. „Hier, du schwarzer Rabe!"

Je-crois-en-Dieu wiegt die Rolle mißtrauisch in der Hand, und sieht ihn fragend an. Der Reporter lächelt ironisch. „Mit so kleinen Sachen geben wir uns nicht ab."

Trotzdem öffnet der feiste Schwarze die Geldrolle, nimmt bedächtig einen Peso heraus und beißt darauf. Dann gähnt er wie ein Löwe. „Jetzt sein Je-crois-en-Dieu müde — haben wir genug gearbeitet heute!" Kopfschüttelnd nimmt Forster diesen tiefsinnigen Ausspruch zur Kenntnis und geht in das Sanitätszelt.

Drinnen nimmt Dos Passos die Injektionen vor. Er hat sich die Aermel aufgekrempelt. Vor ihm steht gerade ein großer Neger. den er mit einem in Alkohol getränkten Wattebausch den Oberarm desinfiziert. „Also, das wäre Patient Nummer 91. Notieren Sie, Lewis: Leichter Fall, fieberfrei, keine Symptome mehr. Anfall schon abgeklungen. Vorbeugungsampulle." Während Lewis in seinem Heft die Notiz festhält, reicht Virginia Dos Passos die Ampulle. Ihre Blicke streifen sich. Dann nimmt der Arzt aus einer Desinfektionsschale die Spritze und meint gemütlich: „Nun wollen wir mal sehen, mein Sohn, ob du Mut hast."

Aengstlich schielt der schwarze Riese nach der Spritze, und als Dos Patos seinen Arm packt, schreit er verzweifelt auf. Da teilt sich der Vorhang am Eingang des Zeltes, Je-crois-en-Dieu erscheint, rollt dämonisch mit den Augen und stößt einen Negerfluch aus. Der wilde Zuruf scheint das Blut des Schwarzen erstarren zu lassen. Wie hypnotisiert bleibt er stehen, während Dos Passos schnell die Injektion macht. Mit bekümmerten Gesichtern sehen die noch wartenden Neger zu.

„Na, hats weh getan?" fragt Dos Passos freundlich den noch immer unbeweglich Dastehenden. Der Schwarze kann gar nicht begreifen, daß dies alles gewesen sein soll. Er hat wohl erwartet, gevierteilt zu werden. Freudige Ueberraschung malt sich auf seinem einfältigen Gesicht. Und plötzlich, in jäher naiver Dankbarkeitsregung, streckt er Dos Passos auch noch den anderen Arm hin. „Das könnte dir so passen! No, no, Amigo. Der Nächste bitte."

Aber der Nächste, ein kleiner schwarzer Pummel von sechs Jahren, der eben noch auf seinem Platz stand, ist verschwunden. Sein Vater sucht das ganze Zelt ab, ohne das Bürschchen zu finden. Endlich steht Virginia unter einem in der Ecke stehenden Stuhl, auf dem Schlafdecken und Tropenhelme liegen, ein nacktes schwarzes Füßchen hervorschauen. Sie bückt sich, zieht ein wenig daran. Erschrocken fährt der Fuß zurück. Da nimmt sie den ganzen Stuhl weg und trägt den zappelnden Jungen zu Dos Passos. „Olla — olla — da ist ja unser Ausreißer!" ruft der Arzt. Energisch und mütterlich zugleich hält Virginia den kleinen Kerl während der Injektion fest. Dicke Tränen laufen über seine Wangen, als die Aerztin ihn endlich loslassen darf. Sie sucht in der Tasche ihres Kittels nach Schokolade, die sie für kleine Patienten immer bei sich führt, und schiebt ihm ein Stück in den Mund.

Virginia Larsen nimmt ihre Tätigkeit, Ampullen zu öffnen, wieder auf. Lewis tritt zu ihr. Er geht unsicher, seine Augen haben einen fiebrigen Glanz. Sie reicht ihm eine Schale mit gefüllten Spritzen. „Ist das nicht herrlich, Bob, daß alles so gut gegangen ist?" fragt sie. „Ich bin dir so dankbar, du hast dich wundervoll benommen."

Lewis deckt müde die Hand über das Gesicht und antwortet nicht.

Erst jetzt bemerkt Virginia seinen eigentümlich starren Ausdruck. „Bob, was hast du denn?"

Klirrend fällt die Schale mit den Spritzen zu Boden. Lewis lehnt schweißüberströmt, vor Fieber glühend, an einer Kiste. Er zittert am ganzen Körper. Virginia stützt ihn, so gut sie kann.

Dos Passos hat das Klirren gehört. Als er Bobs Puls fühlt, weiß er sofort Bescheid. „Sie haben ja Fieber!"

„Ja, ich glaube, mich hat es erwischt!" Die Stimme des jungen Arztes ist matt.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwäbisches Land

Der Gauleiter bei Kriegsblinden

nsg. Stuttgart. Wir verneigen uns in Ehrfurcht vor den Opfern des Krieges; wir stehen in ergriffener Bewunderung vor jenen, die im Kampf um Deutschlands Freiheit das Augenlicht verloren haben und sich nun mit eisernem Willen mühen, das über sie hereingebrochene Schicksal zu besiegen. In dem Lazarett für Kriegsblinde auf der Solitude werden diese Kameraden betreut. Die ärztliche Behandlung steht nicht im Vordergrund, wie der Chefarzt, Oberstabsarzt Dr. Dannheim, in seinen begrüßenden Worten sagte, als er dieser Tage Gauleiter Reichsstatthalter Murr mit einigen Gauamtsleitern und Generalarzt Dr. Lenz willkommen hieß; von weit größerer Bedeutung ist die seelische Betreuung und die Schulung.

Es sind in den Räumen des Lazaretts genügend fachliche Kräfte vorhanden — zum Teil Kriegsblinde aus dem ersten großen Krieg, die auf eine lange Erfahrung zurückblicken können — die mit hingebungsvollem Eifer die Ausbildung besorgen. Es gehört ganz gewiß eine ungeheure Energie dazu, um nur die elementaren Dinge zu lernen, wie lesen und schreiben. Darüber hinaus aber kann der blinde Soldat die verschiedensten Berufe ergreifen. Wir sahen einen Mann, wie er mit Sicherheit den Schrank einer Telephonzentrale bediente, wie ein anderer fließend auf der Schreibmaschine schrieb, das Stenogramm selbst übertragend oder nach dem Diktat, wie sie als angehende Masseure die Anatomie beherrschten, wie sie mit Geschick mancherlei Bürsten anfertigten oder wie sie Bastelarbeiten, mehr kunstgewerblicher Art, machten.

Gauleiter Reichsstatthalter Murr verfolgte mit großem Interesse die einzelnen Ausbildungsmethoden, er unterhielt sich mit den blinden Kameraden und sagte dann, zwischen den Darbietungen von Künstlern der Württembergischen Staatstheater, daß er alles tun werde, um das Los der blinden Kameraden zu erleichtern.

Generalstäbler beim Heuen

Stuttgart. Zu Beginn des Monats Juni gab der Befehlshaber im Wehrkreis V und im Elsaß, General der Infanterie Oßwald, die Weisung, daß die Offiziere und Beamten, Unteroffiziere und Mannschaften, Angestellten und Arbeiter des Stellvertretenden Generalkommandos V A.K. für eineinhalb Tage sich für den Einsatz bei der Heuernte bereitzuhalten haben. Am letzten Freitag des Juni rollten demgemäß fünf Holzgasbusse und Transportwagen mit rund 150 Erntehelfern des Stabes ins Land, und das Landvolk von Michelfeld, Witzmannsweiler, Neunkirchen und Heimbach, Bibersfeld und Sittenhardt im Kreis Schwäbisch Hall machte große Augen, als diesen Wagen neben den Männern mit den silbernen Litzen am Feldblusenkragen und auf den Achselklappen und anderen mit dem Gefreitenwinkel auf dem Blusenärmel in den späten Nachmittagsstunden, Obersten mit roten Streifen an den Hosen, Offiziere und Beamte mit Raupen und Rauten, Hauptleute, Leutnante und Zahlmeister entstiegen, meistens Männer zweier Kriege. Bürgermeister Döhle, der alle diese Gemeinden verwaltet und in den Einsatzorten die Erntehilfe der Stabsangehörigen vorbildlich vorbereitet hatte, nahm die Ankömmlinge in Empfang, Dorfalte und Schuljugend führten sie zu den Bauernhäusern und aufs Feld. Bald sah man die Offiziere, Beamten, Unteroffiziere, Mannschaften, Angestellten und Arbeiter des Generalkommandos mit Gabeln und Rechen — mit Sachkenntnis schwang gar ein Stabsoffizier die Sense — am Werk, Heu wenden und aufladen, Wagen um Wagen einfahren und entladen.

Das Ritterkreuz für einen Geislinger

dnb. Geislingen a. St. Der vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Hauptmann Klaus Häberlen, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, der als Sohn eines Rechtsanwalts am 14. April 1916 in Geislingen a. d. St. geboren ist, ist ein hervorragend tapferer Kampfflieger und beispielhafter Verbandführer. Er zeichnete sich während der Abwehr- und Angriffsoperationen im Don-Abschnitt in den Wintermonaten 1942/43 durch große Erfolge aus. Er vernichtete dreißig feindliche Flugzeuge, acht Panzer, über 150 Lastkraftwagen und bespannte Fahrzeuge sowie fünf Artilleriestellungen. Durch Volltreffer beschädigte er 42 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraums und zwei Zerstörer.

*

nsg. Ulm. Mit der Abänderung seines Namens in „Liedgemeinschaft" hat sich auch der bisherige „Sängerklub" dem Kreisleiter als Bereitschaftschor für Veranstaltungen der Partei und andere festliche Anlässe zur Verfügung gestellt.

Weidach, Kreis Ulm. Durch schadhafte Lager in der Transmission geriet die große Scheune des Hans Deißler in Brand und wurde in kurzer Zeit völlig vernichtet. Das gesamte Vieh, wie auch der größte Teil der Maschinen konnte durch das tatkräftige Eingreifen der Einwohnerschaft gerettet werden.

Ballendorf, Kreis Ulm. Vom obersten Gebälk der Scheune fiel der ledige Dienstknecht Erich Thierer auf einen Heuwagen. Mit schweren Verletzungen mußte der Verunglückte ins Krankenhaus Langenau übergeführt werden.

Laupheim. Eine nicht geringe Ueberraschung erlebten die Landwirtsleute eines Hofes in der Umgebung von Laupheim, als sie am Abend von der Feldarbeit heimkehrten. Eine Kuh hatte während ihrer Abwesenheit den nicht sorgfältig verschlossenen Stall verlassen und hatte, wie die hinterlassenen Spuren eindrucksvoll bewiesen, einen Spaziergang durch die Wohnung unternommen, um schließlich in der Küche zu landen. Hier naschte sie tüchtig vom bereitstehenden Sonntagskuchen.

nsg. Wangen. In diesen Tagen fand die feierliche Amtseinsetzung von Bürgermeister Reichert in Leutkirch statt, der sich bisher als Ortsgruppenleiter der NSDAP. in der gleichen Gemeinde verdient gemacht hatte.

Kultureller Rundblick

Neues von den Württ. Staatstheatern. Die Spielzeit im Kleinen Haus wird am 4. Juli mit einer Aufführung von Herybert Menzels Komödie „Noch einmal Napoleon?" beendet. Die neue Spielzeit im Kleinen Haus beginnt am 7. August. Das Große Haus wird bis einschließlich 25. Juli geöffnet bleiben.

Die Goethe-Medaille für Geheimrat Dr. Rudolf Neumann. Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Geheimen Medizinalrat Dr. med. et. phil. Rudolf Neumann in Hamburg aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die Hygiene die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Der Biograph des „Rembrandtdeutschen" gestorben. In der Schweiz starb der Maler und Schriftsteller Benedikt Momme Nissen. Der Name weckt die Erinnerung an Julius Langbehn, den Verfasser des Buches „Rembrandt als Erzieher", das im Jahre 1890 anonym, „von einem Deutschen" erschien und damals starkes Aufsehen erregte. Der Friese Nissen veröffentlichte 1926 seine Biographie Langbehns: „Der Rembrandtdeutsche Julius Langbehn". Er hat den von ihm verehrten Lehrmeister und Freund um 36 Jahre überlebt.

Ueber 50 Jahre auf seinem Theaterstammplatz. Ein eigenartiges Jubiläum begeht in diesem Jahr ein Stammplatzmieter des Stadttheaters Stralsund. Er besuchte zum ersten Male im Jahre 1868 das Stralsunder Stadttheater und sah die „Zauberflöte" von Mozart. Seither hat er diesem Theater die Treue gehalten. Seit 1890 ist dieser ständige Theaterbesucher Stammplatzmieter des Stralsunder Theaters.

Prof. Dr. Ernst Gehrcke 65 Jahre alt. Prof. Dr. Ernst Gehrcke, Direktor an der physikalisch-technischen Reichsanstalt und Professor an der Universität Berlin, vollendet heute sein 65. Lebensjahr. Er hat nicht nur für die verschiedensten Gebiete der Physik grundlegende Untersuchungen geliefert, sondern hat auch für die Klimakunde (künstliches Wüstenklima), die Geophysik (Platinamethode zur Zeitbestimmung) und die Geologie (paläolithische Typen in Geschieben) Bedeutendes geleistet. Ferner ist Prof. Gehrcke durch seinen unentwegten Kampf gegen die Relativitätstheorie des Juden Einstein hervorgetreten.

*

75 Jahre Akademie für angewandte Kunst in München. In diesen Tagen sind seit der Gründung der Akademie für angewandte Kunst in München 75 Jahre vergangen. Damals gründete König Ludwig II. die Münchner Kunstgewerbeschule, die 1928 zur Staatsschule für angewandte Kunst und 1937 endlich zur Akademie für angewandte Kunst erhoben wurde. Ihre Leiter waren bisher Hermann Dyck, Emil von Lange, Richard Riemerschmid, C. Sattler, Fritz Schmidt und Richard Klein.

Peter-Parler-Preis für Karl Hans Strobl. Das Kuratorium der Peter-Parler-Kulturstiftung Prag hat erstmals den großen Preis von 100 000 Kronen (10 000 Mark) ungeteilt dem Dichter Karl Hans Strobl und die drei Förderungspreise an den Prager Stadtarchivar Dozent Dr. Rudolf Schreiber, den Prager Graphiker und Maler Otto Bertl sowie dem Komponisten und Leiter der Reichenberger Musikschule Dr. Karl Michael Komma verliehen.

Der Sport am Wochenende

Fußball: Tschammer-Pokalspiele: Stuttgarter Kickers — SG Böblingen, VfR Aalen — TSG 1846 Ulm. — Um den Aufstieg zur Gauklasse: Abteilung 1: FV 08 Schramberg — TSV Münster, Abteilung 2: SSV Ulm — Normannia Gmünd. — Kreis-Auswahlspiel: Kreis Hall gegen Stuttgarter Sportclub. — Sommerrunde der Kreisklasse Stuttgart: TSG Gaisburg — Eintracht Stuttgart, Spvgg Prag — TV Eltingen, TV Rutesheim — 1. Stuttgarter FV 96, Spvgg Ludwigsburg — SGOP Stuttgart, Spvgg Untertürkheim — TSV Hedelfingen. — Ausscheidungsspiel zur Deutschen Jugendmeisterschaft in Heilbronn: Gebiet Württemberg (Bann 121 Heilbronn) gegen Gebiet Baden (Bann 117 Mannheim).

Hockey: Pflichtspiel der Frauen: SSV Ulm gegen TSG 1846 Ulm.

Ringen: Gau-Vergleichskampf Baden — Württemberg in Hornberg.

*

Die Reihe der Meisterschaftsentscheidungen wird am Wochenende nicht unterbrochen. Diesmal stehen das Endspiel um die deutsche Handballmeisterschaft der Männer zwischen MTSV Schweinfurt und SGOP Hamburg in Dresden sowie der Endkampf um die deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Gewichtheben, die als Fernkampf zum Austrag gelangt, auf der Karte. In Offenbach am Main finden die deutschen Jugendmeisterschaften im Fechten statt.

Wirtschaft für alle

Oeffentliche Bausparkasse Württemberg. Bei der Bausparkasse ist 1942 ein Neuzugang von 4453 (4008) Verträgen mit 49,36 (44,66) Millionen Mark Bausparsumme zu verzeichnen. Insgesamt lagen Ende des Berichtsjahres 26 913 (23 633) Verträge mit 269,69 (229,94) Millionen Mark Summen vor. Jahresgewinn, bei 3,08 (2,89) Millionen Mark Roherträgen, nach Abzug aller Aufwendungen 47 745 (56 260) Mark Dividende wieder 4 v. H.

Beseitigung von Notständen im Weinbau. Zur Beseitigung von Notständen im deutschen Weinbau, die durch Witterung, Rebschädlinge, Rebkrankheiten usw. verursacht sind, wird ab 1. Juli eine Abgabe erhoben, mit der Wein, Schaumwein und Wermutwein in- und ausländischer Herkunft belastet wird. Sie beträgt beim Verkauf in Gebinden und Flaschen bis zu einem Liter abwärts 20 Pfennig je Liter, in ganzen Flaschen 15 Pfennig je Literflasche, in halben Flaschen 8 Pfennig je Halbliterflasche. Die Betriebe und nachfolgenden Handelsstufen können die gezahlte Abgabe an ihre Abnehmer weiter berechnen.

Viehpreise. Biberach: Ochsen 52 Pfennig je ein halbes Kilogramm Lebendgewicht, Kühe 650 bis 750, Kalbeln 690 bis 1200, Jungvieh 180 bis 360 Mark. — Nördlingen: Kälberkühe 600 bis 1000, trächtige Rinder 600 bis 1000, Jungvieh 180 bis 300 Mark.

Schweinepreise. Biberach: Mutterschweine 250 bis 500, Milchschweine 40 bis 60 Mark je Stück.

Heute wird verdunkelt:
von 22.28 bis 4.57 Uhr

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig

---

Beihingen, den 28. Juni 1942

Kurz nach seinem Urlaub erhielten wir die harte und überaus schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, hoffnungvoller, einziger Sohn und Bruder

Obergefreiter

Wilhelm Günther

Inh. des EK. 2, des Inf.-Stur mabzeichens, der Ostmedaille und d. Verwundetenabzeichens

im blühenden Alter von 22½ Jahren südlich Wjasma für seine geliebte Heimat sein Leben gelassen hat.

In tiefem Leid:

Die Eltern: **Wilh. Günther mit Frau**, geb. Freithaler.

Die Geschwister und alle übrigen Verwandten.

Trauergottesdienst: Am Sonntag, den 4. Juli 1943, um ½2 Uhr.

Mit den Angehörigen trauern um einen treuen, allzeit frohen Arbeitskameraden **Betriebsführung und Gefolgschaft der Firma Eugen Hafner**, Gipsergeschäft, **Nagold.**

Denken Sie an die Zeitschriften-Sammlung für unsere Verwundeten durch das DRK. Kreisstelle Calw, Landratsamt

---

Stadt Nagold

Zu dem am **Montag, den 5. Juli 1943**, hier stattfindenden

Vieh- und Schweinemarkt

ergeht Einladung.

Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen sind einzuhalten.

Beginn des Schweinemarktes: 7.30 Uhr.
Beginn des Viehmarktes: 8.00 Uhr.

Nagold, den 1. Juli 1943 **Der Bürgermeister.**

Nagold

Die Reichsverbilligungsscheine für Speisefette werden am **Montag, den 5. Juli 1943, von 14—17 Uhr** ausgegeben.

Der Bürgermeister.

Brigitte

Wir freuen uns herzl. über die Geburt unseres ersten Kindes

RESI NEUBURGER
geb. Gulde

JOSEF NEUBURGER
Oberleutnant und Battr.-Chef in einem Artl.-Regt.

Calw, 30. Juni 1943

Ihre Kriegstrauung geben bekannt:

Willi Knöri
z. Zt. im Urlaub

Elsa Knöri
geb. Bohnenberger

Monakam Möttlingen

Kirchgang Sonntag, 4. Juli, ¾11 Uhr in Möttlingen.

Evang. Gottesdienste Calw

Freitag, 2. Juli: 20 Uhr im Vereinshaus: Vortrag von Missionsinspektor Trittelvitz-Bethel.

Samstag, 3. Juli: 20 Uhr: Christenlehre (Söhne).

Sonntag, 4. Juli: 9 Uhr 30: Hauptgottesdienst (Tag der Inneren Mission).

Mittwoch, 7. Juli: 8 Uhr 30: Kriegsbetstunde.
20 Uhr: Helferinnenabend im Vereinshaus.

Donnerstag, 8. Juli: 20 Uhr Bibelstunde im Vereinshaus

Samstag, 10. Juli: 20 Uhr Christenlehre (Töchter)

Die Praxis des verstorbenen Dentisten

W. Lulbrand

wird ab 1. Juli 1943 von mir weitergeführt.

Dentist
Hermann Lehnert,
Calw.

DER OCHSENKRIEG

Eines der schönsten und letzten Werke Ludw. Ganghofers als filmische Nachdichtung voller Kraft und Eigenart.

Darsteller:
Paul Richter — Elfriede Datzig

Kulturfilm:
„Pimpfe lernen fliegen".
Wochenschau.

Freitag, Samstag, je 20 Uhr.
Sonntag 14, 17 und 20 Uhr.

Jugendliche haben Zutritt

Volkstheater Calw

Tonfilmtheater Nagold

Ab Freitag 7.30 Uhr bis Montag

Der Gasmann

Ein lustiger Film mit Heinz Rühmann, Anny Ondra, Erika Helmke und vielen anderen.

Für Jugendliche verboten

Kulturfilm — Wochenschau

Denk jetzt im Sommer schon an den Winter!

6. Eine weitverbreitete Herd- und Ofenkrankheit.

Könnten Herd und Ofen sprechen, würden wir oft die Klage hören: „Mein Rost ist viel zu groß". Diese Krankheit frißt uns viele Kohlen unnütz weg, darum sofort prüfen, ob unsere Feuerstätten daran kranken und sie abstellen. Zu große Roste oder ausgebrannte Feuerungen können wir leicht — auch behelfsmäßig — durch Einmauern von Schamotte- oder Ziegelsteinen mit etwas Schamotte oder Lehm verkleinern. Beim üblichen Küchenherd z. B. soll der Rost 15 bis 16 cm breit und 20 bis 22 cm lang sein. Also frisch ans Werk — „Kohlenklau" soll platzen. Bei schwierigen Fällen ziehen wir den Handwerker zu Rate.

Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen lacht!

Suche in Calw od. Umgebung

2 Zimmer

möbliert oder leer.

Frau B. Schmittmann
Duisburg
Mühlheimerstraße 85

Opel

(1,2 Ltr.) mit oder ohne Bereifung Reifengröße 4,75/17 in gutem Zustand sofort **zu kaufen gesucht.**

Eventl. kommt auch anderes Fabrikat mit gleicher Reifengröße in Frage.

Chr. Widmaier, Kraftfahrzeuge
Calw, Telefon 308

Ein 17 Monate altes

Einstellrind

verkauft Samstag, 3. Juli, mittags 1 Uhr

Wilhelm Martini
Schreiner
Emmingen

auch sind **200 Ltr. Most** abzugeben.

Schuhcreme einsparen!

„Guttalin"

eingetr. Wz.

Selbst hauchdünnes Auftragen genügt. Erst trocknen lassen. Dann erst bürsten u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart

Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin

Echt nur mit dem Aufdruck:

„Guttalin"

Nur in Fachgeschäften

Guttalin-Fabrik, Köln

Verkaufe ca. 11 Ztr. schwere schöne

Kalbin

Julius Renz
Oberjettingen

Zu spät?

Heute noch nicht — morgen vielleicht schon!

Eine Krankenversicherungspolice gehört in jedes Haus. Versicherungsschutz für Einzelpersonen schon von RM. 3.30 pro Monat an. Beitragsrückgewähr im Nichterkrankungsfalle. Unsere guten Leistungen sind bekannt. Verlangen Sie unverbindlich Prospekt oder mündliche Aufklärung. Vereinigte Krankenversicherungs-AG., Bezirksdirektion Stuttgart, Hohe Straße 18.

Stadtgemeinde Nagold

Pferchverkauf

von zwei Herden, Talherde und Vollmaringerbergherde am **Samstag, den 3. Juli 1943**, vormittags 7.30 Uhr auf der Stadtpflege.

Der Bürgermeister
Stadtpflege

Ein

Zuchtfarrenkalb

(Ledergelbscheck)

Vater Genossenschaftsfarre „Araber", Mutter prima Milchleistung, **verkauft**

Gottlob Ruder
Stammheim

Heute vor allem Wäscheschonung!

Wäschestücke, die im Gebrauch nicht geschont werden können, müssen beim Waschen um so schonender behandelt werden. Burnus, der Schmutzlöser, löst dank seiner Wirkstoffe den zähesten Schmutz beim Einweichen, ohne das Gewebe anzugreifen. Reiben, Bürsten und langes Kochen auch dieser arg verschmutzten Wäschestücke wird überflüssig*). So hilft Burnus mit, den Wäschebestand länger zu erhalten.

der Schmutzlöser

*) Auch ein Sieg über „Kohlenklau"!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw